

DIE BEGRÜNDUNG DER BYZANTINISTIK ALS WISSENSCHAFTLICHE DISZIPLIN

Karl Krumbacher gilt allgemein als der Begründer der Byzantinistik als einer wissenschaftlichen Disziplin von Universitätsrang. Er selbst nannte zwar das Fach, dessen Einrichtung an der Universität München er durchsetzte, „Mittel- und Neugriechische Philologie“, aber die lange vor ihm für die Kultur des Oströmischen Reiches eingeführte Bezeichnung „byzantinisch“ findet sich bereits im Titel einer von ihm begründeten Fachzeitschrift und eines von ihm verfassten Handbuches. Obwohl die Byzantinistik vor Krumbacher eine lange Vorgeschichte hatte und er keineswegs ein Experte für das gesamte kulturelle Phänomen Byzanz war, hat er dem Fach in seiner ganzen Breite neue Impulse gegeben, vor allem durch die Abfassung des besagten, wissenschaftlich hoch qualifizierten Handbuches der byzantinischen Profanliteratur vom 6. bis zum 15. Jh., das er im Jahr 1891 in erster Auflage vorlegte, und durch die 1892 begründete Byzantinische Zeitschrift. Sie bietet außer Aufsätzen und Rezensionen die erste und als einzige bis zur Gegenwart weitergeführte umfassende byzantinistische Bibliographie an, um welche andere Fächer die Byzantinistik mit Recht beneiden. Es sei auch noch erwähnt, dass Krumbacher für ergänzende Beiträge zur zweiten, erweiterten Auflage des Handbuches 1897 zwei Kollegen gewinnen konnte, für die theologische Literatur Albert Ehrhard, für einen Abriss der Kaisergeschichte Heinrich Gelzer.

Zum Erweis der Geschichte des Faches vor Krumbacher kann ich in diesem kurzen Referat nur summarisch einige Stationen nennen, allem voran umfassende Editionen der byzantinischen Geschichtsquellen, zuerst das Corpus Parisinum ab 1645, in Venedig ab 1729 und in Bonn mit Ergänzungen ab 1828 nachgedruckt, außerdem im 17. Jh. ein Lexikon der mittelgriechischen Gräzität, Forschungen zur historischen Topographie von Konstantinopel und zur Genealogie angesehener byzantinischer Familien sowie Beiträge zur byzantinischen Diplomatie und zur griechischen Paläographie. Im 18. Jh. folgten eine umfangreiche Stoffsammlung zur byzantinischen Literaturgeschichte und erste Gesamtdarstellungen der byzantinischen Geschichte, im 19. Jh. Spezialgebiete wie Numismatik und Sigillographie. Krumbacher begann seine universitäre Laufbahn nicht als Byzantinist. Er studierte zunächst Klassische Philologie bei Wilhelm von Christ, der von 1860 bis 1903 an der Universität München lehrte. 1883 wurde er von einer Kommission, der auch Christ angehörte, mit einer Abhandlung über die handschriftliche Überlieferung eines griechisch-lateinischen Gesprächsbuches aus dem 3. Jh. n. Chr. zum Dr. phil. promoviert. Die Wahl des Themas zeigt bereits das Interesse des Kandidaten an der Entwicklung des gesprochenen Griechisch, das ihn schließlich zu den byzantinischen Studien lenkte. So verwundert es nicht, dass Krumbacher für die Schrift, mit der er sich ein Jahr nach der Promotion habilitierte, bereits ein sprachwissenschaftliches Thema wählte, nämlich Beiträge zur Geschichte der griechischen Sprache.

Der Erforschung der lebendigen Sprachpraxis des zeitgenössischen griechischen Volkes sollte eine Reise nach Griechenland und in die Türkei dienen, die Krumbacher von Oktober 1884 bis Mai 1885 unternahm, mit finanzieller Unterstützung, „welche königliche Huld alljährlich jungen Archäologen zu weiterer Ausbildung gewährt“. So heißt es in seinem Reisebericht von 1886, in welchem er dem 1868 verstorbenen Ludwig I., dem Stifter des Stipendiums, anlässlich seines hundertsten Geburtstages am 25. August 1886 besonderen Dank ausspricht (S. XXXVI f.) und zugleich trauernd des am 13. Juni des gleichen Jahres verstorbenen Ludwig II. gedenkt.

Nach der Rückkehr von seiner Reise nahm Krumbacher als Privatdozent an der Universität München seine Vorlesungstätigkeit auf. Auch in diesen ersten Jahren nach der Habilitation war sein Lehrer Wilhelm von Christ weiter auf seine Förderung bedacht und vermittelte als Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Publikation zweier Arbeiten seines Schülers in den Sitzungsberichten dieser Akademie, 1886 einer Abhandlung über den irrationalen Spiranten zwischen zwei Vokalen im Vulgärgriechischen, 1887 einer Sammlung byzantinischer Sprichwörter.

Auch den Auftrag zur Abfassung seiner byzantinischen Literaturgeschichte, die ihn endgültig als Byzantinisten ausweisen sollte, erhielt Krumbacher auf Veranlassung seines Lehrers. Dieser berichtet in der heute wegen der durchweg praktizierten Benutzung späterer Auflagen praktisch unbekanntem Einleitung zur ersten Auflage 1888 und zweiten Auflage 1890 seiner „Geschichte der griechischen Litteratur bis auf die Zeit Justinians“, dass er an eine Fortsetzung dieses Bandes durch eine Darstellung der byzantinischen Literatur nach Justinian dachte, und fährt fort:

„Aber da ich selbst auf diesem schwierigen, erst allmählich sich aufhellenden Gebiete viel zu wenig bewandert bin, so musste auf anderem Wege Ersatz gesucht werden. Den fand ich in erwünschtester Weise dadurch, dass mein junger Freund Dr. Krumbacher sich bereit finden liess, einen Abriss der byzantinischen Litteratur als Ergänzung dieser Geschichte der altgriechischen Litteratur auszuarbeiten. Derselbe ist bereits so weit gediehen, dass sein Erscheinen im Laufe des nächsten Jahres in Aussicht gestellt werden kann.. Ich führte also mein Buch nur bis auf Justinian oder bis zur Aufhebung der Philosophenschule Athens herab.“

Christ täuschte sich mit seiner Ankündigung in zweierlei Hinsicht: Krumbacher schrieb keinen Abriss, sondern ein umfangreiches Handbuch, und dieses erschien nicht im Jahr nach der ersten Ankündigung, sondern erst nach drei Jahren, was angesichts seines Umfangs verständlich ist. Freilich fiel das Handbuch nicht vom Himmel. Dass Krumbacher es in Arbeit hatte, zeigt bereits der Titel seiner Vorlesung im WS 1886/87: „Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zur Eroberung Konstantinopels 1453“. Bereits die zweite und letzte Auflage des Handbuches 1897 wurde von seinem Freund Georgios Soteriades ins Neugriechische übersetzt. Eine enttäuschend kurze Fassung erschien in Paul Hinnebergs Handbuch, „Die Kultur der Gegenwart“, 1 1905, 2 1907, zu dem auch Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf einen Artikel über die klassische Literatur beisteuerte.

Das Interesse Krumbachers am gesprochenen Griechisch von der Zeit des Hellenismus bis zu seiner Gegenwart, mit dem seine Studien begannen, zieht sich wie ein Leitfaden durch die meisten seiner Publikationen der folgenden Jahre. Nur so erklärt sich sein Interesse am hellenistischen und byzantinischen Roman, an der christlichen Tragödie „Christus patiens“, an mittelgriechischen Sprichwörtern und auch an dem berühmten Versepos der Byzantiner, dem Digenis. Gegenstand seiner Vorlesungen in seinem ersten und zweiten Semester (WS 85 und SS 86) waren bezeichnender Weise vulgärgriechische Texte, nämlich die sog. Rhodischen Liebeslieder und das orientalische Volksbuch des Syntipas.

Im Jahr 1890 wurde Krumbacher außerordentliches und 1895 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die meisten wissenschaftlichen Beiträge Krumbachers seit 1890 erschienen in den Sitzungsberichten dieser Akademie. Sie waren im Wesentlichen vier Themenkreisen gewidmet: Hagiographie, kirchliche Hymnographie, Literatur in der Volkssprache und historische Entwicklung des gesprochenen Griechisch. Der wichtigste Beitrag des ersten Kreises ist „Der heilige Georg in der griechischen Überlieferung“, erschienen posthum als Akademieschrift 1911. Im zweiten Kreis ist vor allem der bedeutende Kirchendichter Rhomanos zu nennen, dem er mehrere Arbeiten widmete. Von seinen zahlreichen Untersuchungen zu volkssprachlichen Texten nenne ich hier nur die über Michael Glykas, einen Autor des 12. Jh., in dessen bekanntem Kerkergedicht Passagen in tadellosem Altgriechisch und in der gesprochenen Volkssprache miteinander abwechseln.

Krumbachers sprachwissenschaftliche Forschung erreichte ihren Höhepunkt mit der Akademischen Festrede „Das Problem der neugriechischen Schriftsprache“ (1902), einem engagierten Plädoyer für das gewachsene Volksgriechisch (dhimotiki) und gegen die künstlich konstruierte, teilweise dem Altgriechischen verpflichtete sog. Reinsprache (katharévousa). Außerhalb dieser vier Themenkreise publizierte Krumbacher eine ganze Reihe kleinerer Beiträge zu verschiedenen Fragen, die er im letzten Jahr seines Lebens unter dem bescheidenen Titel „Populäre Aufsätze“ veröffentlichte.

Kommen wir aber nun zu der Leistung Krumbachers, die zur Begründung der Byzantinistik als wissenschaftlicher Disziplin am meisten beitrug, ihrer Einrichtung als Studienfach an der Universität München. Nach seiner Habilitation für das Fach „Mittel- und Neugriechische Philologie“ im Jahr 1884 hielt Krumbacher zunächst als Privatdozent einschlägige Vorlesungen ab, verdiente aber seinen Lebensunterhalt als Gymnasiallehrer. Nach seinem Staatsexamen 1879 hatte er diese Tätigkeit am Münchner Ludwigsgymnasium aufgenommen und führte sie weiter bis 1892, bis zu dem Jahr also, in dem er Extraordinarius für das genannte Fach an der Universität München wurde und die Byzantinische Zeitschrift gründete. Seitdem bot er, zunächst in seiner Wohnung, ein Seminar an.

Als er 1895 ordentliches Mitglied der Akademie wurde, stellte er an das Kgl. Bayerische Kultusministerium den Antrag auf Einrichtung eines Universitätsseminars für das Fach, der aber vom Bayerischen Landtag zunächst (1896) abgelehnt wurde. 1897 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt und baute eine Seminarbibliothek auf, die er zunächst aus privaten Mitteln finanzierte. Im Januar 1898 genehmigte nach Auskunft von August Heisenberg das bayerische Kultusministerium endlich die Einrichtung eines Mittel- und Neugriechischen Universitätsseminars. Aber noch gab es keinen offiziellen Seminarraum, so dass man sich zunächst mit einem Provisorium behelfen musste. Im Januar 1899 wurde dieses leider allzu bescheidene Provisorium offiziell genehmigt und mit einer kleinen Festlichkeit eingeweiht. Erst im Todesjahr Krumbachers 1909 konnte das Seminar in ein geräumigeres Quartier umziehen, das sich im damals gerade erbauten Westflügel der Universität an der Amalienstraße im zweiten Stock mit Blick auf einen Innenhof der Universität befand. Dort blieb das Seminar, das in späteren Jahren den Namen „Institut für Byzantinistik“ erhielt, mit einer durch den zweiten Weltkrieg bedingten Pause, bis zu seinem Umzug in das neu erbaute Historicum zu Beginn des Wintersemesters 1999. Seitdem wird die Spezialbibliothek des Instituts nach und nach in den allgemeinen Bücherbestand der Historiker eingegliedert.

Außer der Einrichtung der byzantinischen Studien als Universitätsfach trug noch eine andere Leistung Krumbachers zum internationalen Ansehen des Faches bei, das Projekt einer Gesamtedition aller byzantinischen und nachbyzantinischen Urkunden, das zuerst Spyridon Lampros im Jahr 1892 angeregt hatte. Im Jahr 1901 verfasste Krumbacher eine Petition für ein „Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit“, welche die Bayerische Akademie der Wissenschaften der Association Internationale des Académies vorlegte. Sie wurde mit hoher Stimmenzahl angenommen, und die Association ernannte ein Komitee zur Ausarbeitung eines detaillierten Planes, der auf dem nächsten Treffen der Akademien in London 1904 vorgelegt werden sollte. Der Plan wurde vornehmlich von Krumbacher gemeinsam mit seinem Schüler Paul Marc und dem Österreicher tschechischer Abstammung Konstantin Jireček ausgearbeitet. Entsprechend diesem Plan sollten die zu edierenden Urkunden nach dem heutigen Aufbewahrungsort, also nicht nach dem Ort der Ausstellung oder nach dem Ort der Empfänger angeordnet werden. Dieser Plan wurde auf der Londoner Konferenz angenommen und seine baldige Durchführung empfohlen. So beschloss die Bayerische Akademie 1907 die Einrichtung einer Arbeitsstelle für das Corpus, und Krumbacher wurde zu ihrem ersten Leiter ernannt.

Krumbachers Gelehrtenleben war beschränkt auf die Zeit zwischen seiner Promotion 1883 und seinem allzu frühen Tod im Dezember 1909. In diesen 26 Jahren erbrachte er die soeben beschriebenen wissenschaftlichen Leistungen, unterhielt aber außerdem noch eine

ausgedehnte Korrespondenz mit über hundert Fachkollegen. Leider sind in der Münchner Sammlung „Krumbacheriana“ bis auf wenige Ausnahmen nicht seine eigenen Briefe, sondern nur die Briefe seiner Kollegen an ihn erhalten. Der Verbleib seiner eigenen entsprechend zahlreichen Briefe ist bislang so gut wie unerforscht.

Seine letzten Lebensjahre waren überschattet von dem Ärger mit griechischen Kollegen, die seine Begeisterung für die neugriechische Volkssprache und seine Kritik an der sog. Reinsprache nicht teilten und ihn dafür heftig attackierten. In der Gegenwart scheinen die meisten griechischen Intellektuellen eine friedliche Koexistenz zwischen Volkssprache und sog. Reinsprache zu akzeptieren. Man darf wohl sagen, dass, von Ausnahmen abgesehen, eine temperierte dhimotiki als Sprache der Gebildeten die Oberhand über eine strenge katharevusa gewonnen hat.

Die Vitrine „Schüler Karl Krumbachers“ im Rahmen der anlässlich des 100. Todestages von Krumbacher im Historicum der Universität angebotenen Ausstellung gibt am Beispiel von 18 Gelehrten, die bei Krumbacher studierten und später als Wissenschaftler Bedeutung erlangten, eine Vorstellung von der internationalen Ausstrahlung des von ihm gegründeten Seminars.